

Abb. 58 Entwurf der Umgestaltung des Nordfriedhofes von G. Schoch 1905

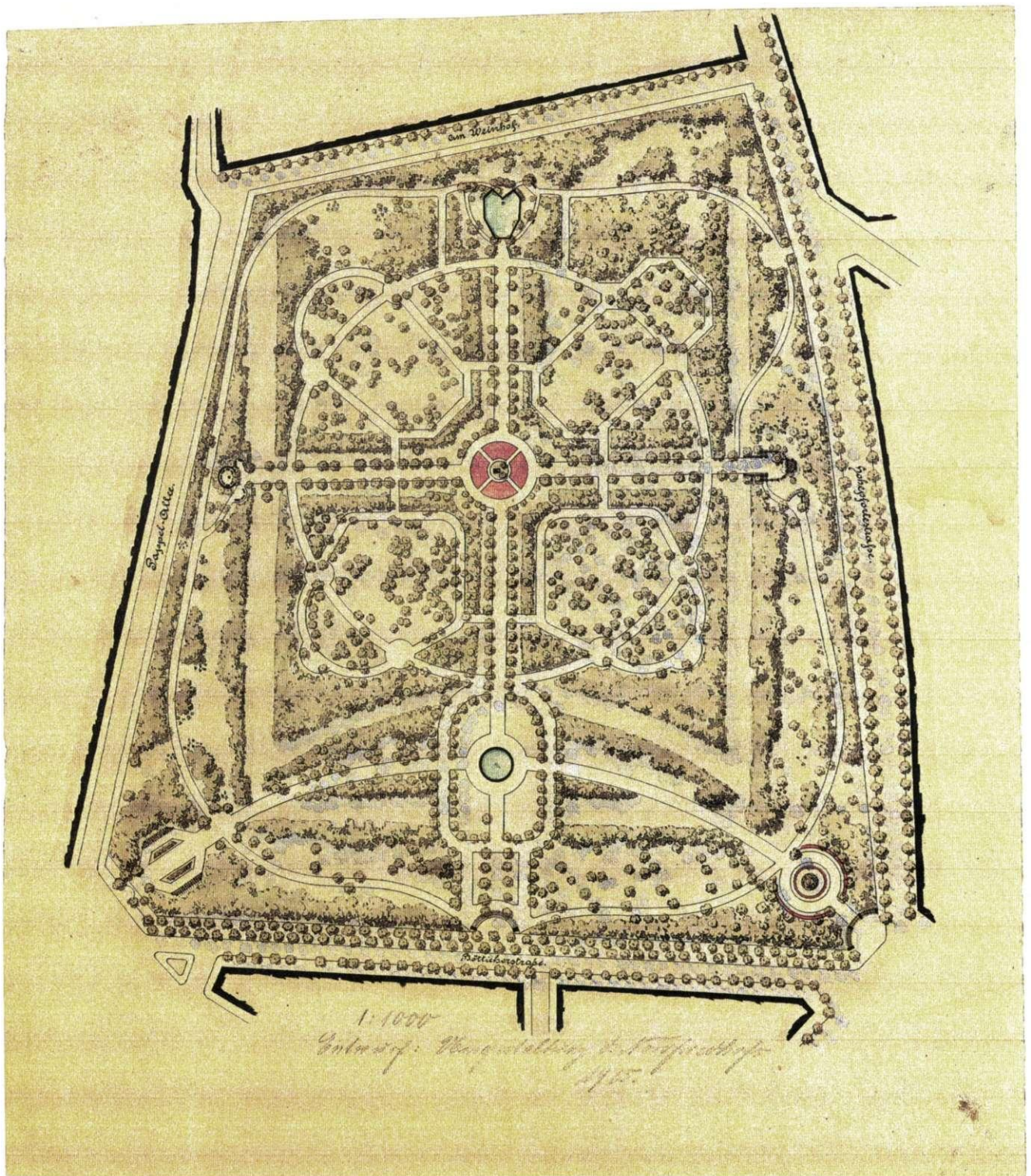


Abb. 59 Endpunkte der Kreuzungsalleen, Entwurfsunterlagen für die Stiftung des Herrn Adolf Mittag, Punkt I, Bruno Taut, Berlin April 1915

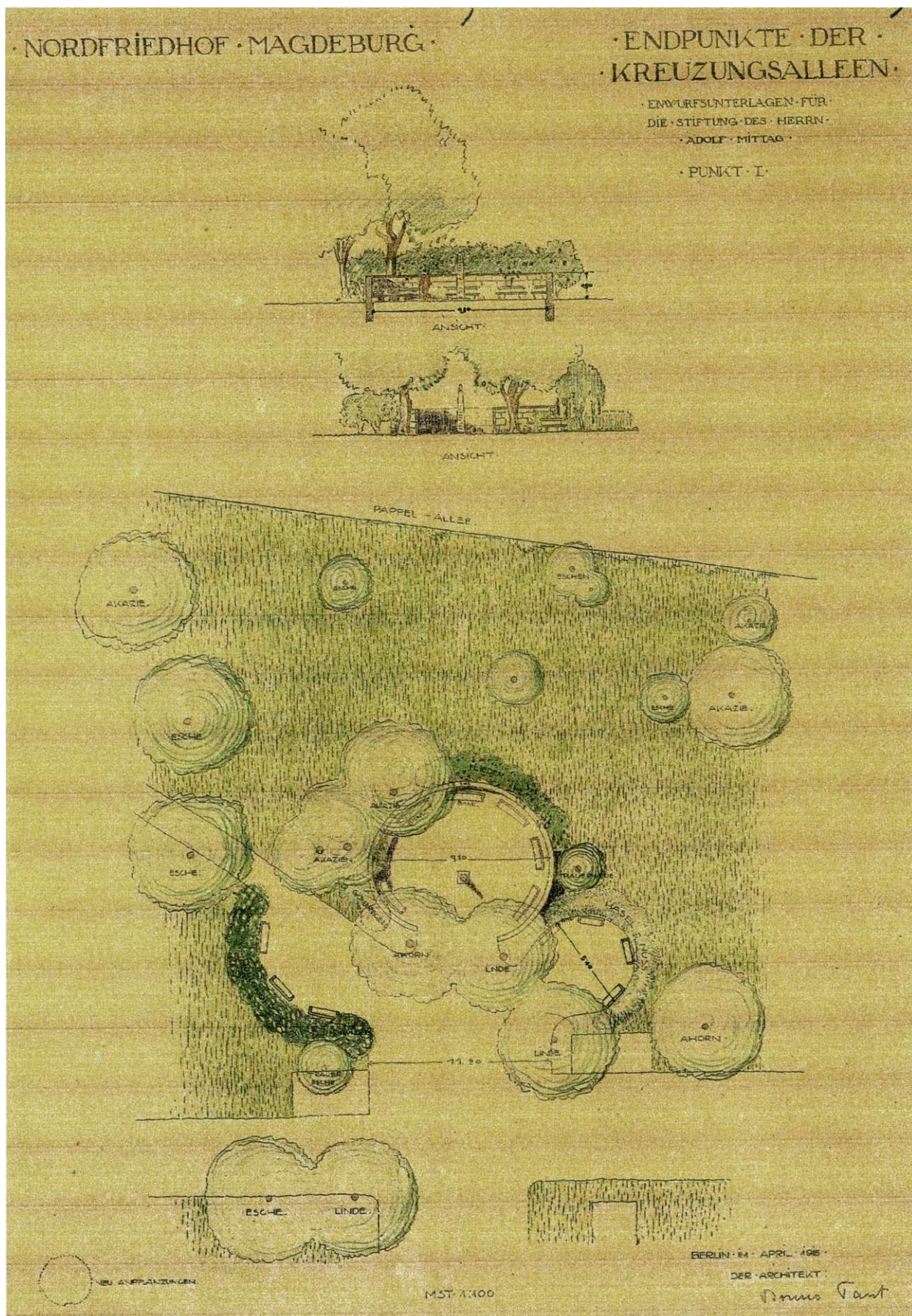
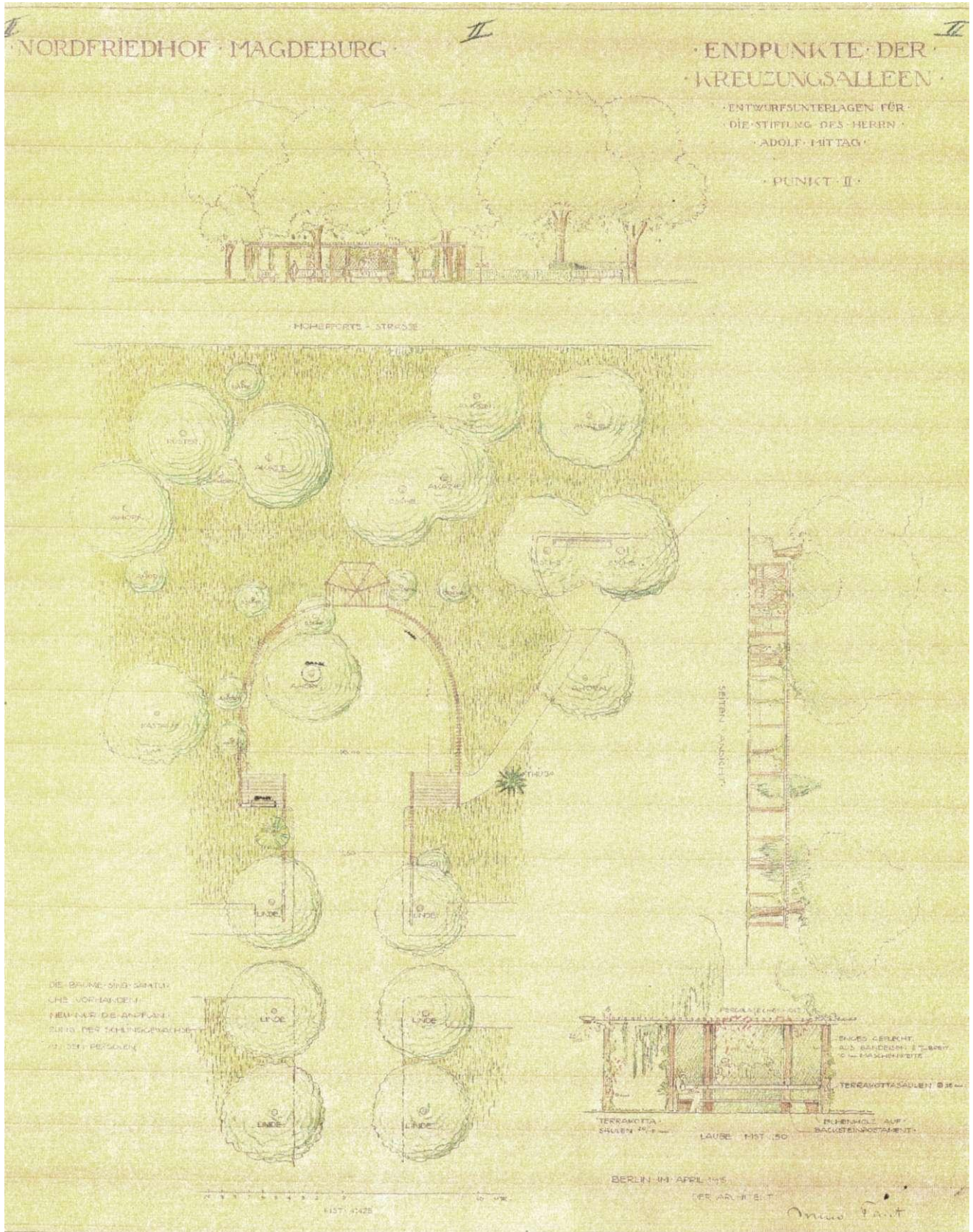


Abb. 60 Endpunkte der Kreuzungsalleen, Entwurfsunterlagen für die Stiftung des Herrn Adolf Mittag, Punkt II, Bruno Taut, Berlin April 1915



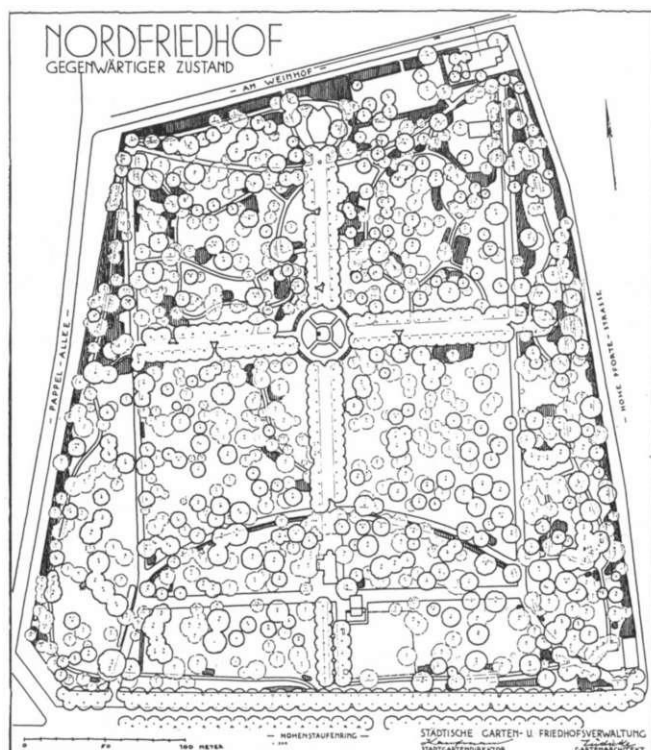


Abb. 61 Lageplan 1930, Gartendirektor Kaufmann

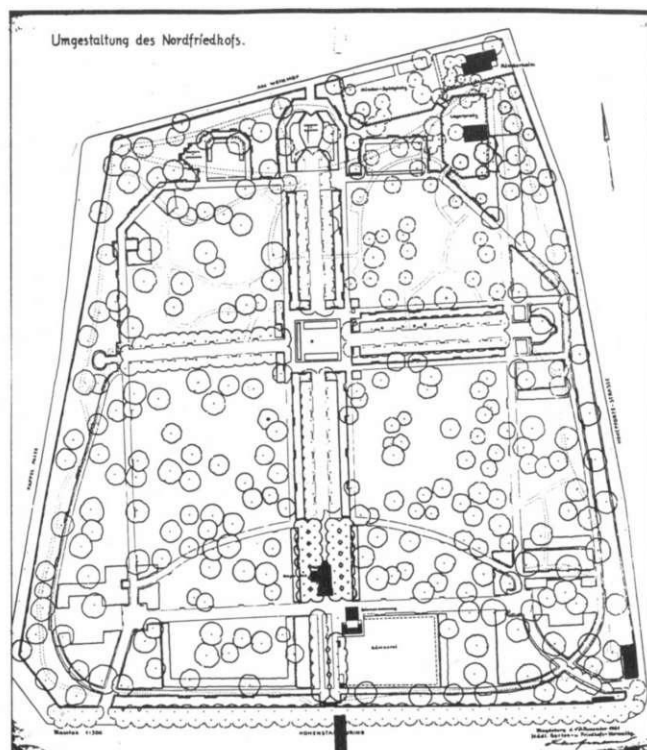


Abb. 62 Umgestaltung - Entwurf 1931  
Bestand als . . . Linie dargestellt

Abb. 63 Sowjetischer Ehrenhain mit Obelisk

Sprengbomben. Jetzt kam es Schlag auf Schlag, erbarmungslos alles vernichtend. Der Bunker wurde rücksichtslos geschlossen, und die Menschen verbrannten draußen oder kamen durch Splitter um. Im Bunker selbst herrschte bald eine unerträgliche Hitze. Für die Notbelüftung gab es nur einen Handapparat, während in dem reichlichen Drittel des Bunkers, in dem sich Bolek mit Polizei, SS und Luftschutzleitung breit gemacht hatten, Rundfunk und Belüftungsanlage mit Notstromaggregat zur Verfügung standen. In einer Ecke des Bunkers saß schweißüberströmt, völlig erschöpft ein bekannter Arzt, der seit Tagen seine ganze Kraft eingesetzt hatte, um den Kranken, verwundeten, geschwächten, gehetzten Menschen Hilfe und Rettung zuteil werden zu lassen. Nun war er nicht mehr in der Lage, sich selbst zu retten. Wie zum Hohn wurden einige Zeit nach dem Angriff alle Menschen, die noch laufen konnten, aufgefordert, zum Löschen hervorzutreten, wo das Werk der Vernichtung schon fast vollständig getan war. Grauen überfiel mich, als ich aus dem Bunker herauskam. Rings um mich Feuersbrünste, darüber die stockfinstere, eiskalte Nacht. Der Nordpark, eine Insel der Lebenden und Toten im Flammenmeer, Nichts blieb mir zu tun übrig, als die Opfer zur Seite zu legen, um den Weg frei zu machen." [2]

Durch den Brand gibt es heute nur noch einige Bäume, die auf die Entstehungszeit der Anlage zurückzuführen sind.

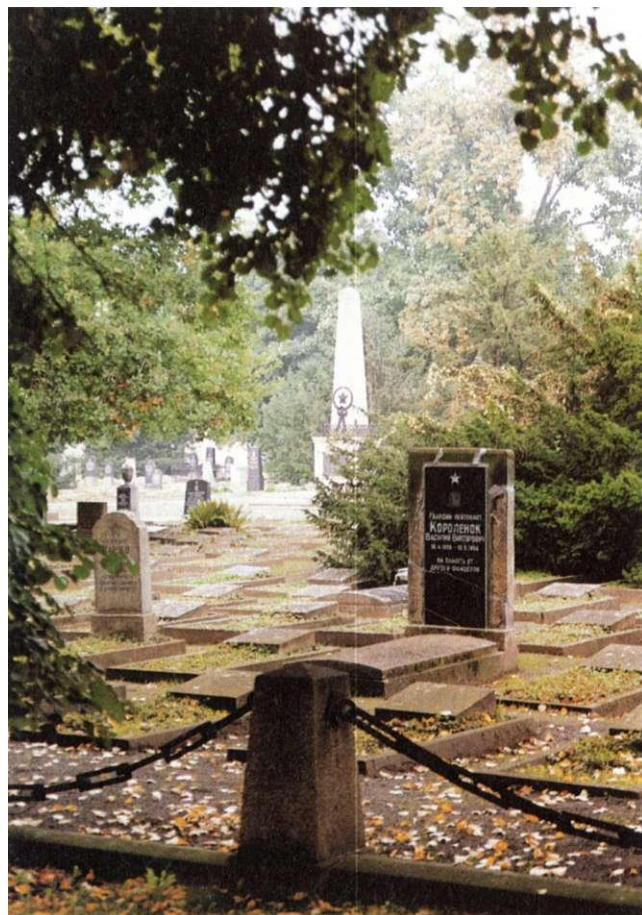


Abb. 64 Lageplan 1989



Nach dem zweiten Weltkrieg wurde ein Teil des nordöstlichen Quartiers als Friedhof für gefallene sowjetische Soldaten sowie bis 1966 für verstorbene Soldaten und Bürger der sowjetischen Garnison Magdeburg genutzt.

Von den früheren Gräbern sind gegenwärtig noch zehn Grabstätten vorhanden und teils durch Steinmale kenntlich, darunter einige von bedeutenden Persönlichkeiten Magdeburgs des 19. Jahrhunderts, weitere Steinmale sind an einer gesonderten Stelle zusammengefaßt.

Im südöstlichen Bereich mußten 1960 durch den Bau eines Schulkomplexes noch einmal Flächenverluste hingenommen werden. Neben dem Flächenzugang auf der Südseite um 1850 stellt vor allem dieser Eingriff eine Beeinträchtigung der von Lenne geplanten Grundstruktur, des ausgewogenen Hauptachsenkreuzes und einen schweren Verlust originaler Substanz dar. [1]

In der Nähe der Schule wurde 1989 eine Plastik des französischen bürgerlichen Revolutionärs Lazare Carnot aufgestellt. Diese Plastik wurde vom Künstler H. Apel geschaffen.

Der Nordpark fällt vor allem im Frühjahr durch seine "blauen" Wiesen auf. Der Blaustern (*Scilla*) erfreut die Spaziergänger mit seiner eindrucksvollen Blütenpracht.

An seinem Erscheinungsbild läßt sich auch heute noch die Entwicklung vom "Allgemeinen Begräbnisplatz" zum Nordfriedhof bis hin zum Nordpark an dem Achsenkreuz der Hauptallee mit dem Francke-Denkmal und den historischen Grabstätten deutlich ablesen, wengleich der hohe Verlust an originaler Substanz zu beklagen ist. Der Nordpark stellt einen der bedeutendsten Parks der Stadt Magdeburg dar.

#### LITERATUR

- [1] Weinreich, R.: Unveröffentlichtes Manuskript
- [2] Wille, M.: Der Himmel brennt über Magdeburg. Magdeburger Schriftenreihe, Hrsg. Rat der Stadt Magdeburg
- [3] Buchholz, I.: Magdeburg- so wie es war. Droste Verlag GmbH Düsseldorf, 1991
- [4] Magdeburger Zeitung, 1921



Abb. 65 Plastik des Lazare Carnot  
Als Kriegsminister des französischen Revolutionsheers wurde er nach der zweiten Restauration 1815 verbannt. 1753 in Burgund geboren, stirbt er 1823 in Magdeburg. Die Plastik ist von dem Bildhauer H. Apel 1989 geschaffen worden.

Abb. 66 Scilla - Blütenmeer



7. HOHEPFORTEWALL (um 1930)

So wie der Name "Glacis" erinnert auch der "Hohefortewall" an die Zeit, in der Magdeburg zur Festung ausgebaut wurde.

Die "Hohe Pforte" mußte vom 16. bis ins 19. Jahrhundert hinein passieren, wer die Altstadt in Richtung der (Alten) Neustadt verlassen wollte. Sie stellte den einzigen Durchlaß in der Nordfront zwischen dem Turm Preußen und dem Krökentor dar. Daran erinnert noch heute ein Gedenkstein im Park. [1]

Den großen und planmäßigen Zerstörungen und Sprengungen durch Tilly's einfallende Truppen hielt das Tor nicht stand.

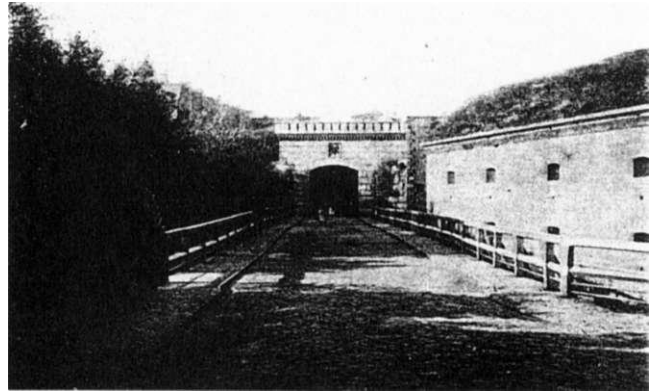
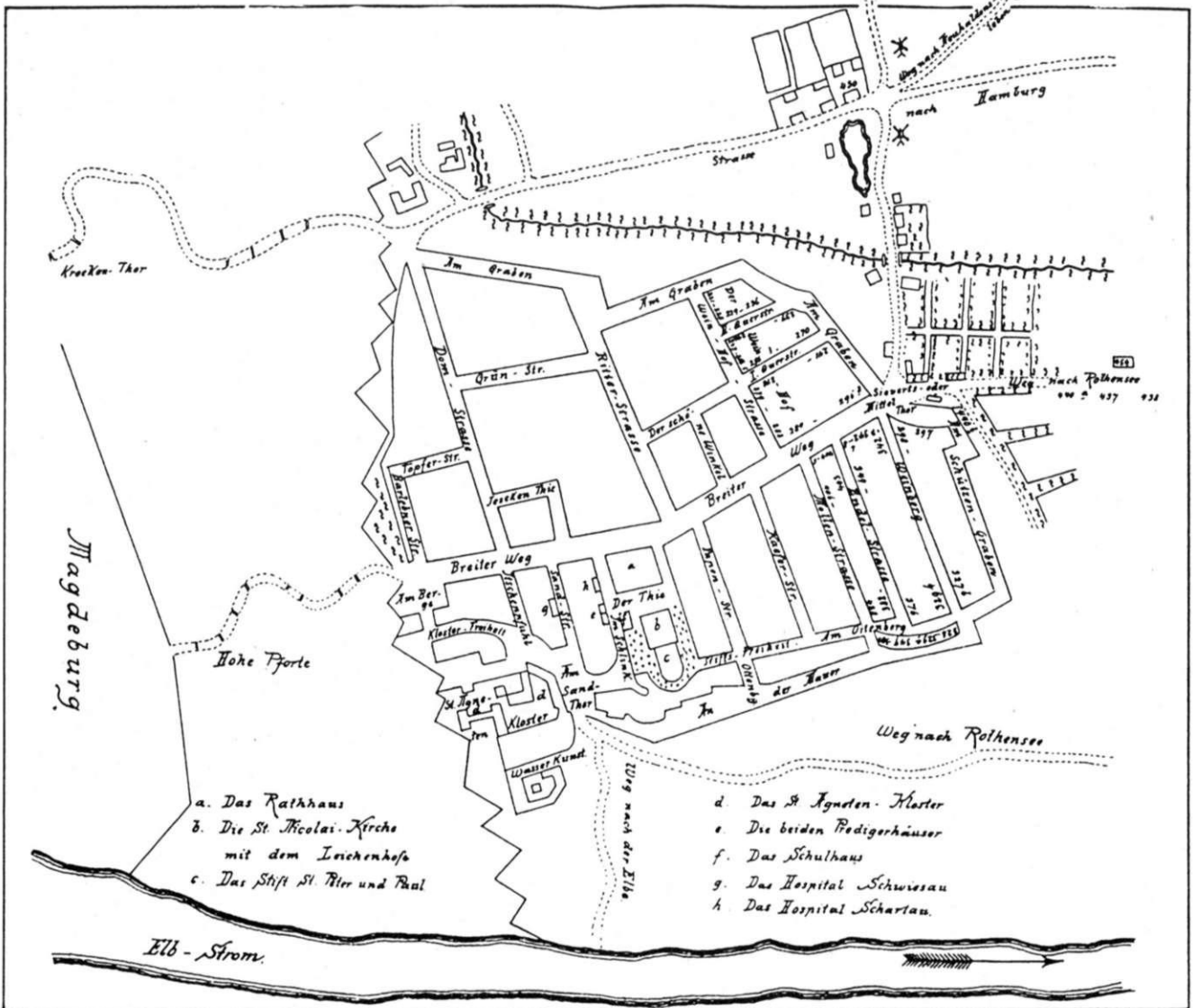


Abb. 67 Das Hohe-Pforte-Tor, Ansicht von Norden

Abb. 68 Die Ausdehnung der Neustadt vor der Zerstörung 1812



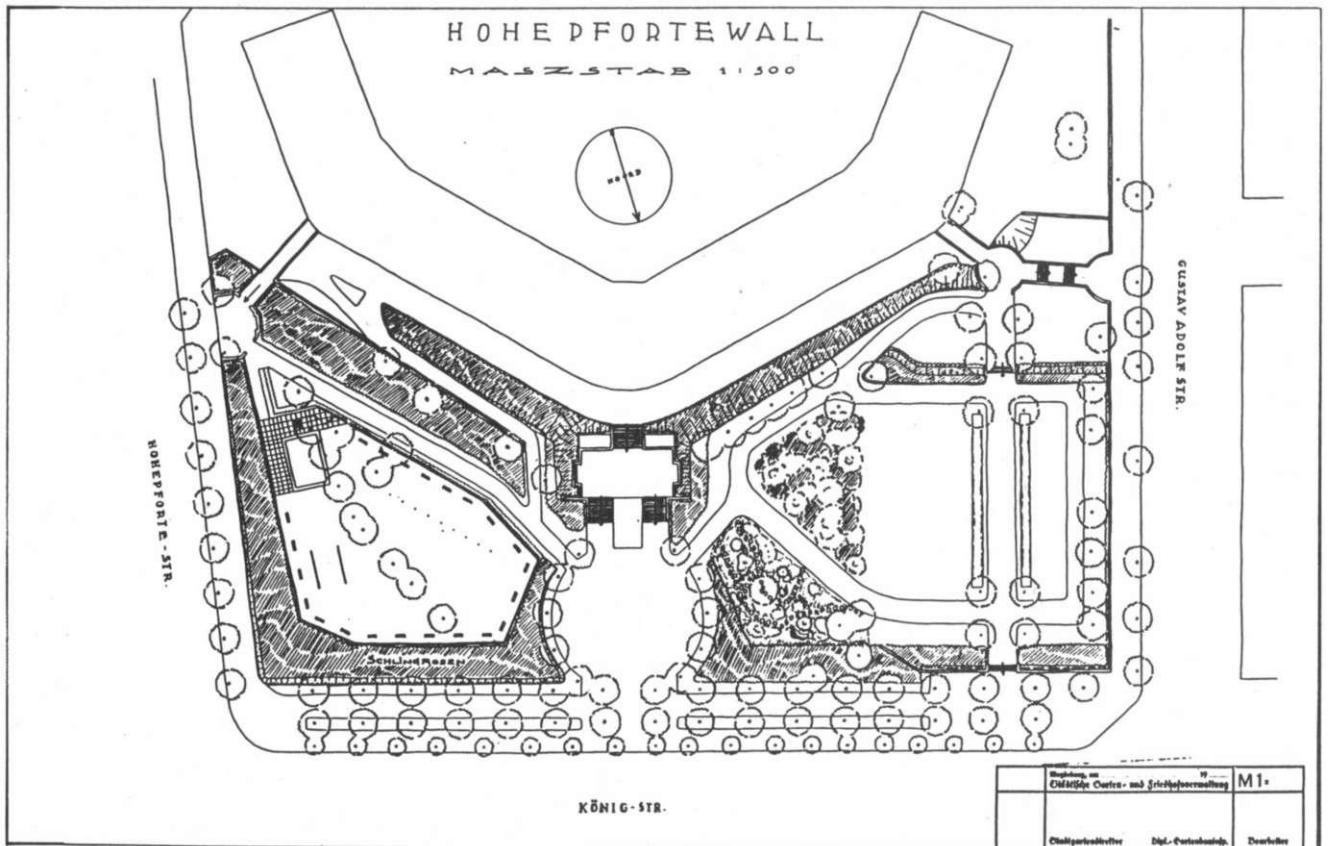


Abb. 69 Der Hohepfortewall an der ehemaligen Kaserne Mark

Abb. 70 Stattliche Baumgruppe an der Walter-Rathenau-Straße





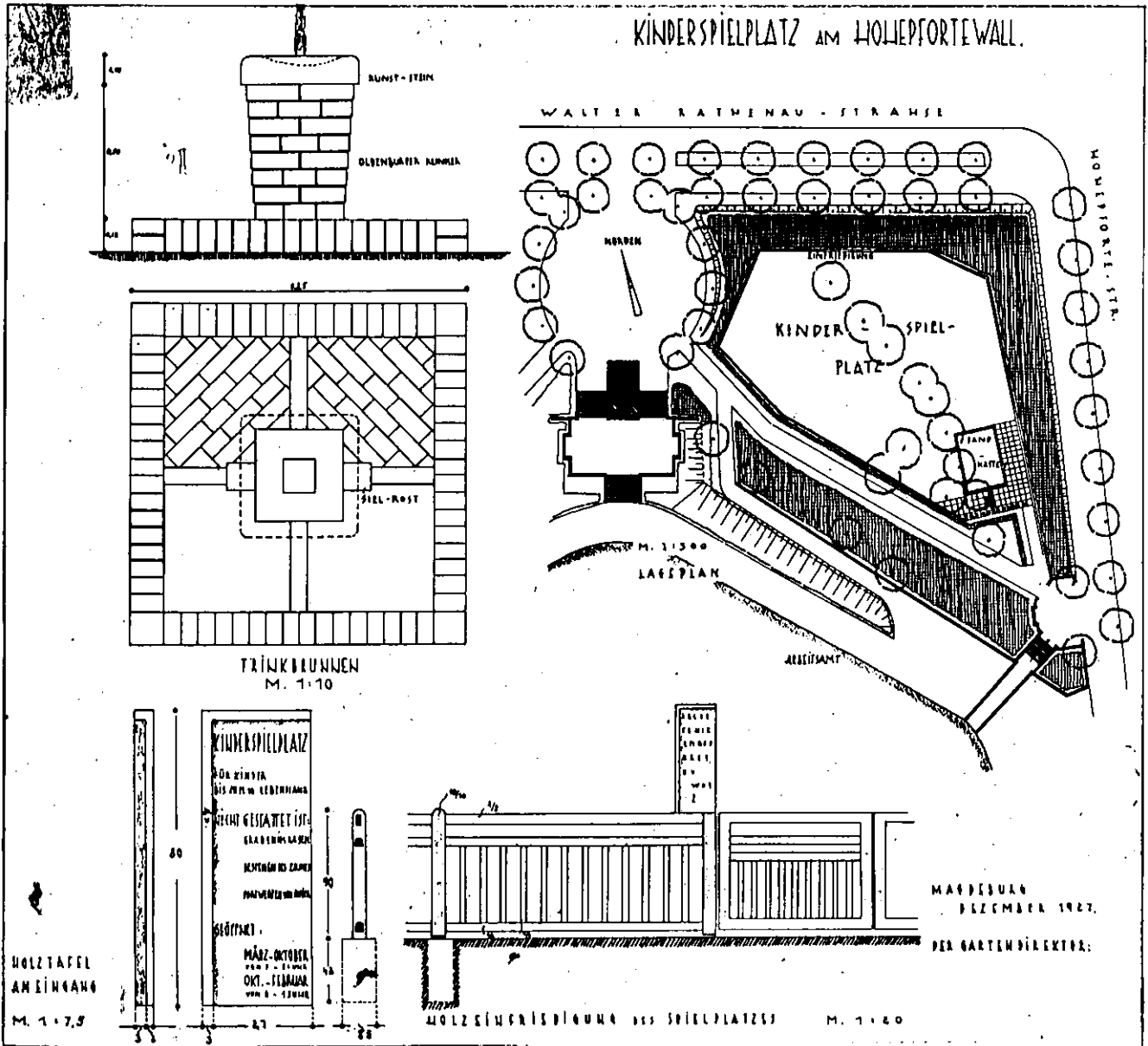
Erst 1688, während der brandenburgischen Besetzung konnte man es als letztes der zerstörten Stadt-tore wieder öffnen. Im selben Jahr verstärkte man die Nordfront in hohem Maße. Der "Hohen Pforte" wurde die Bastion "Mark" vorgelagert, die der um 1850 an dieser Stelle errichteten Kaserne ihren Namen gab. Beträchtliche Teile der Neustadt wurden dabei aus Gründen der besseren Verteidigung "niedergelegt". Nach dem Krieg von 1870/71 erfolgte die Übergabe des Erweiterungsgeländes an die Stadt. Aber der Über-gabevertrag für die Nordfront konnten erst 1888 abge-schlossen werden. In den Folgejahren ebnete man die Flächen ein und erweiterte die Passagen zu breiten Straßen.

Zwischen der heutigen Walter-Rathenau-Straße, der Gustav-Adolf-Straße und der Hohepforte-Straße ent-stand 1927 unter Gartendirektor Kaufmann ein Park, der noch heute von dem ehemaligen Kasernengelände flankiert wird. Ein Kinderspielplatz und ein Schmuck-garten bilden das Grundgerüst der kleinen Anlage.

LITERATUR

- [1] Krenzke, H. J.: Magdeburg. Atelier im Bauernhaus, Fischerhude, 1991
- [2] Magdeburg als preußische Festung um 1750. Museen, Gedenk-stätten und Sammlungen der Stadt Magdeburg, Magdeburger Schriftenreihe

Abb. 71 Kinderspielplatz am Hohepfortewall, 1927



## 8. HERRENKRUG

Die Reihe der in Magdeburg zu Beginn des 19. Jahrhunderts bereits geschaffenen großen Anlagen wie Vogelgesang, Klosterbergegarten und Nordfriedhof wird mit dem Herrenkrug um den Park mit der wechselhaftesten Entwicklung bereichert.

Das Herrenkrug-Gelände, in der nördlichen Elbaue gelegen, ist ein sehr altes städtisches Besitztum mit ursprünglich dichtem Waldbestand.

Nach umfangreichen Rodungen wurden seine ausgedehnten Wiesen und Weiden von den Ratsherren zur Heugewinnung und Beweidung genutzt.

Im Jahre 1676 ließ der Rat wegen häufiger Vieh;- Gras- und Holzdiebereien ein Wärterhaus errichten, woraus bald ein Wirtshaus entstand, welches den Namen Herren- oder Neuer Krug trug.

Bereits in den Jahren von 1780-1799 wurden Alleen und ein "Akazienhain" angelegt. Das inzwischen zu einer "Meierei großen Stils" gediehene Anwesen verfiel während der Westfälischen Regierung (1807 - 1814) in einen jammervollen Zustand, nachdem auf Verordnung des Stadtreģimentes umfangreiche Abholzungen vorgenommen wurden. [1]

Der damalige Stadtbaumeister Harte unterbreitete dem Rat daraufhin Vorschläge für einen neu zu schaffenden Erholungsort. Magdeburg war zu dieser Zeit allseits umfriedet, und der Bedarf nach Gärten und Erholungsräumen war groß.

Mit den durch A. W. Francke 1817/18 erteilten Aufträgen zur Vermessung des Herrenkruges an Stadtbaumeister F. W. Wolff und zum Entwurf einer Parkanlage durch Regierungsrat Clemens wird eine kommunale Grünentwicklung unter dem neuen Bürgermeister eingeleitet. Mit der Schaffung des Nordfriedhofes (Nordpark), des Klosterbergegartens und der Umwandlung des Festungsgürtels, der Glacis, wird diese für die Bewohner der dicht bebauten Festung so wertvolle Entwicklung fortgesetzt.

In den Jahren 1818-24 entstand zunächst eine vorrangig landwirtschaftlich-gärtnerisch genutzte Anlage. *"Neben Gehölzpflanzungen aus Laub- und Nadelgehölzen, Rasenflächen, Blumenpflanzungen und Sitzplätzen dominierten Obstbaumpflanzungen, Baumschulen, Gemüsebeete und Wiesen mit Weidenutzung.... Zwei steinerne Zeugen sind uns von damals erhalten geblieben: der Sockel einer Sonnenuhr (1991 wurde von der Bild-*

Abb. 72 Neue Wege, Foto 1994  
Die 360 ha große Auenlandschaft lädt besonders zum Wandern und Radfahren ein





Abb. 73 Der Sockel von 1818 erhielt 1991 ein neues Ziffernblatt von Martina Seffers

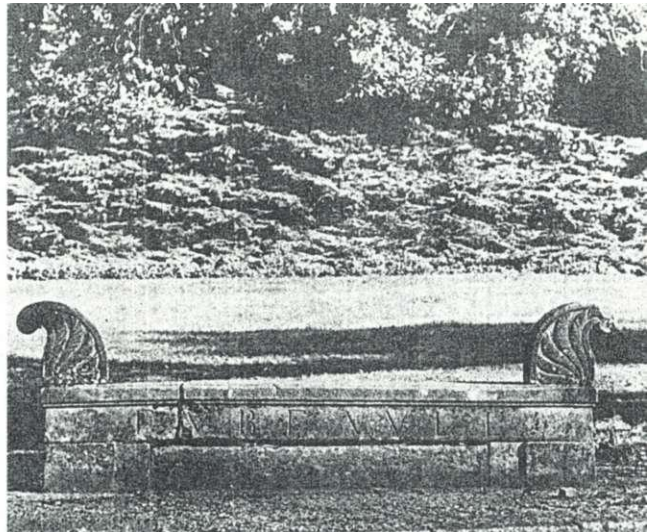
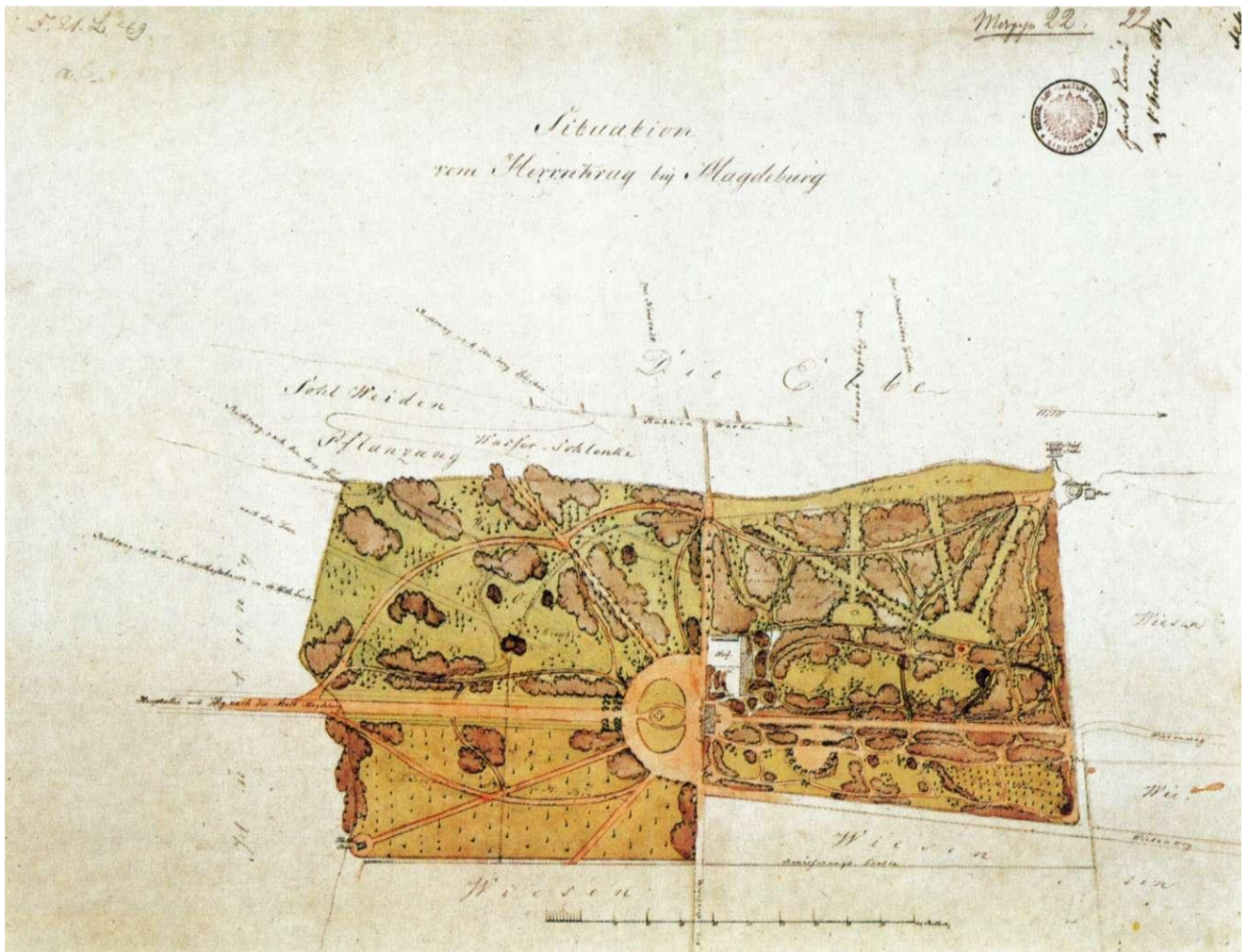


Abb. 74 Ein Akrostichon verbirgt sich hinter der Inschrift "F-U-E-R F-A-U-L-E" in der 172 Jahre alten Steinbank am Rondell: "Für Unglückliche Ruhe, für Alte und Leidende Erholung"

Abb. 75 Situation vom Herrenkrug bey Magdeburg, Plan der Herrenkrug-Anlagen 1829



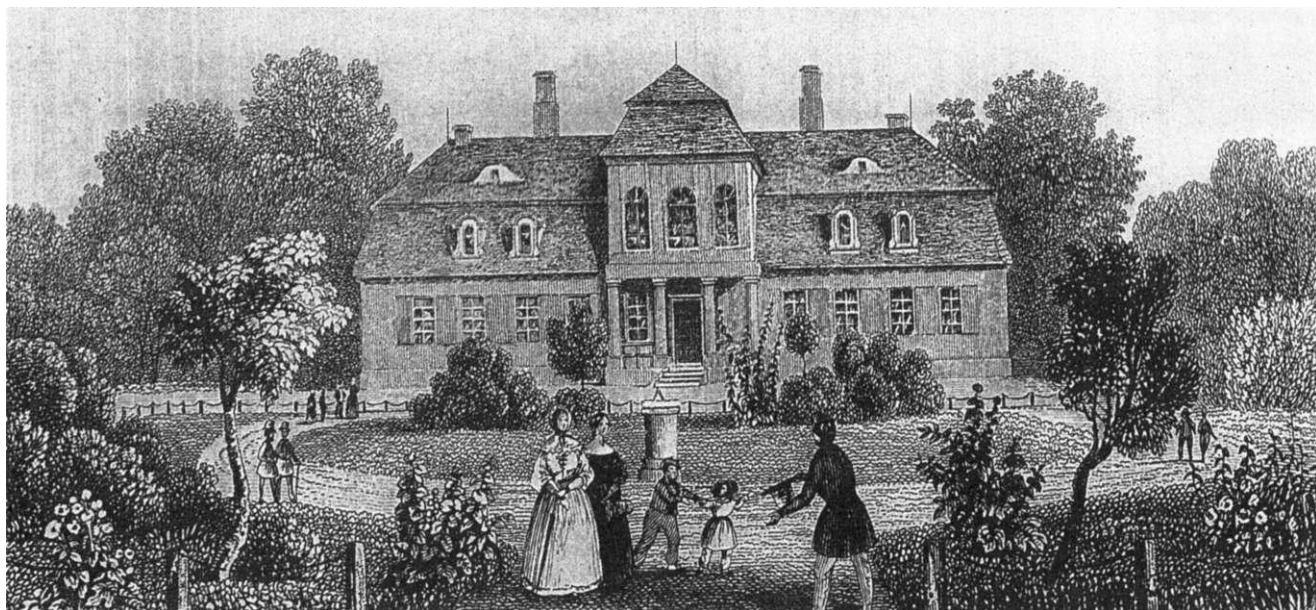
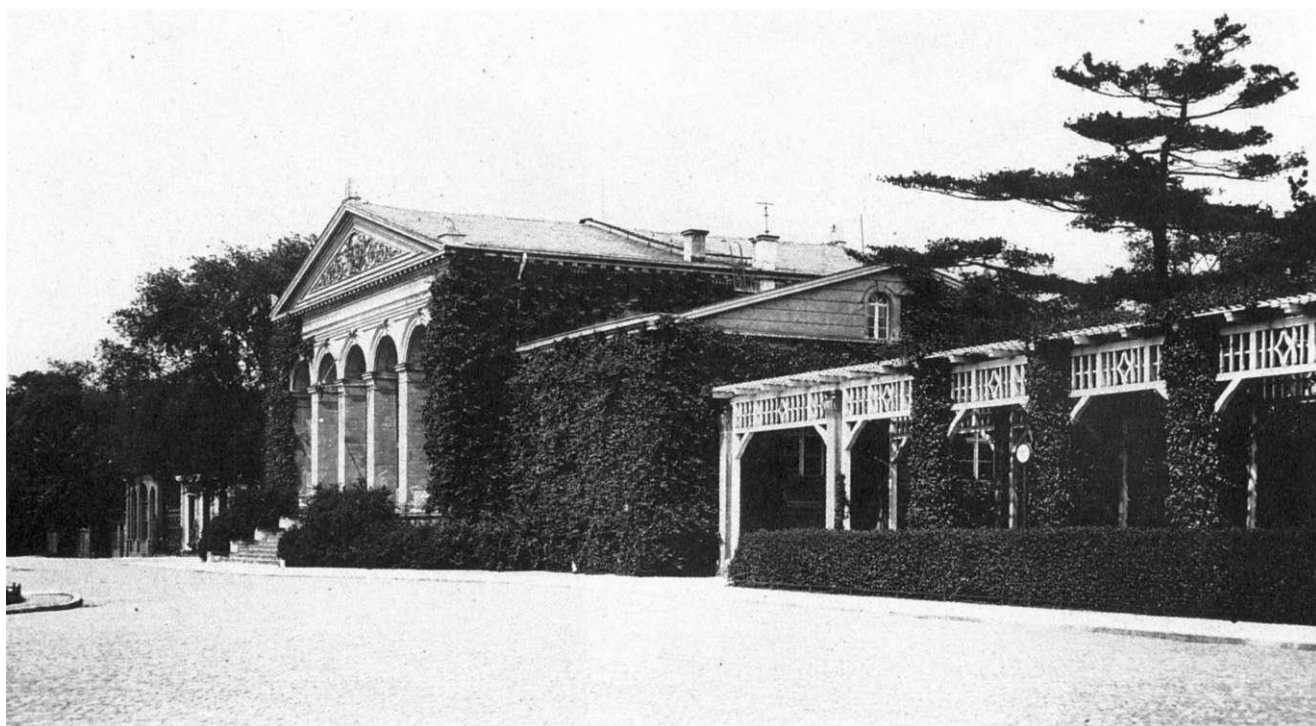


Abb. 76 E. Baensch, Herrenkrug bei Magdeburg um 1830 mit dem in Lennes Planung einbezogenen Vorplatz und der Sonnenuhr im Vordergrund

hauerin Martina Seffers ein neues Ziffernblatt geschaffen) und eine Steinbank mit der Inschrift "F-U-E-R F-A-U-L-E". (Abb. 74) [1]

Abb. 77 Ansicht des 1843/44 erbauten Gesellschaftshauses mit der Pergola von 1912-14 (Foto 1928) Hoke, Stadtarchiv

Der königlich-preußische Gartendirektor Peter Joseph Lenne, der zu dieser Zeit bereits für die Aufgaben im Klosterberggarten und auf dem Nordfriedhof gewonnen werden konnte, beriet im Frühjahr 1826 während eines achttägigen Aufenthalts auch zum Herrenkrug. Im Mai 1829 wurde er mit der Gesamtplanung beauftragt. Lediglich im südwestlichen Bereich (heute zwi-



schen Findling und Gärtnerhaus) konnten mit Neuanpflanzungen und geschaffenen Durchblicken Teile seines bereits im Oktober vorliegenden Planes realisiert werden. [1] Anscheinend war Lenne sehr stark an die gegebene Situation wie alleinartige Pflanzungen und regelmäßige Partien gebunden. [6]

Da die Anlage vielfach durch Hochwasser zu leiden hatte, wurde sie 1836/37 von Westen und Süden mit einem Damm umgeben.

Zum weiteren Fortgang schreibt A. W. Francke: "Es wird beklagt, daß die Anlagen des Herrehkrug theils durch Alter theils durch andere Umstände in einen beklagenswerten Zustand geraten sind. Zur Begutachtung und Beratung wird Gartenconducteur Schoch aus Dessau-Wörlitz eingeladen." [1]

Unter Mitwirkung Rudolf Schochs wurde innerhalb von nur zwanzig Jahren der dritte Versuch zur Parkgestaltung unternommen. Seinen Anregungen zufolge war man durch schrittweise Riege Maßnahmen bemüht, die

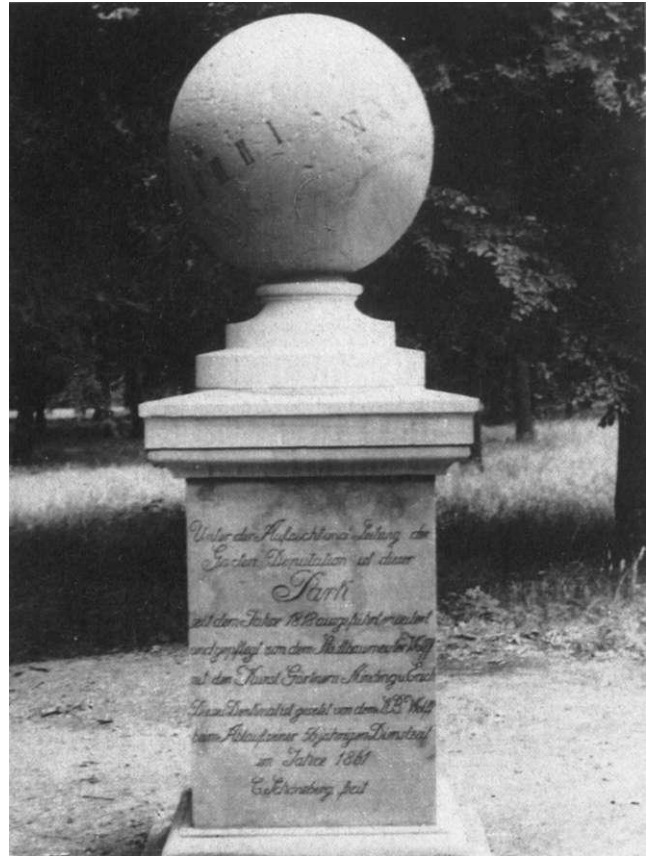


Abb. 78 Parkansicht mit Löwenplastik, 1845 von dem Buchdrucker F.A.H. Faber gestiftet (Foto 1928)  
Die Inschrift ehrt Bürgermeister A.W. Francke.

Abb. 79 Mit der Kugelsonnenuhr setzte sich Stadtbauinspektor Wolff 1861 selbst ein Denkmal



Abb. 80 Plan von Magdeburg und Umgegend, 1870





Abb. 81 Gebäude der Straßenbahndestelle (seit 1886)

Abb. 82 Orchestergarten mit dem Musik-Pavillon



zusammenhanglosen Partien dichter waldartiger Baumbestände und regelmäßiger Obstanlagen zu einer Homogenität langfristig zu entwickeln. [1]

Anstelle des baufälligen schon 1810 abgebrochenen Wohnhauses wurde das auf Befehl des französischen Gouverneurs abgetragene und von der Stadt angekaufte Schützenhaus der Pfälzer Kolonie der Sudenburg hier aufgebaut.

Dieses Gebäude wurde 1843/44 durch ein neues, nach den Plänen des Stadtbaumeisters F. W. Wolff erbautes Gesellschaftshaus ersetzt. Ob Sichten vom Gesellschaftshaus des Volksgartens Kloster Berge, vom Dom und der Neustadt aus auf das Gebäude je vorhanden waren oder erst geschaffen werden sollten, ist bisher unklar. [6]. Dem Park war damit jedenfalls ein Anziehungspunkt gegeben, der wesentlich zu seinem wachsenden Ansehen in der Bevölkerung beitrug. Ausdruck dessen sind u.a. die in den Folgejahren gestifteten Denkmale wie der gußeiserne Löwe, den der Buchdrucker Friedrich August Heinrich Faber der Stadt 1845 schenkte, und die 1861 im Schnittpunkt des Deiches mit der "Domallee" durch Wolff errichtete

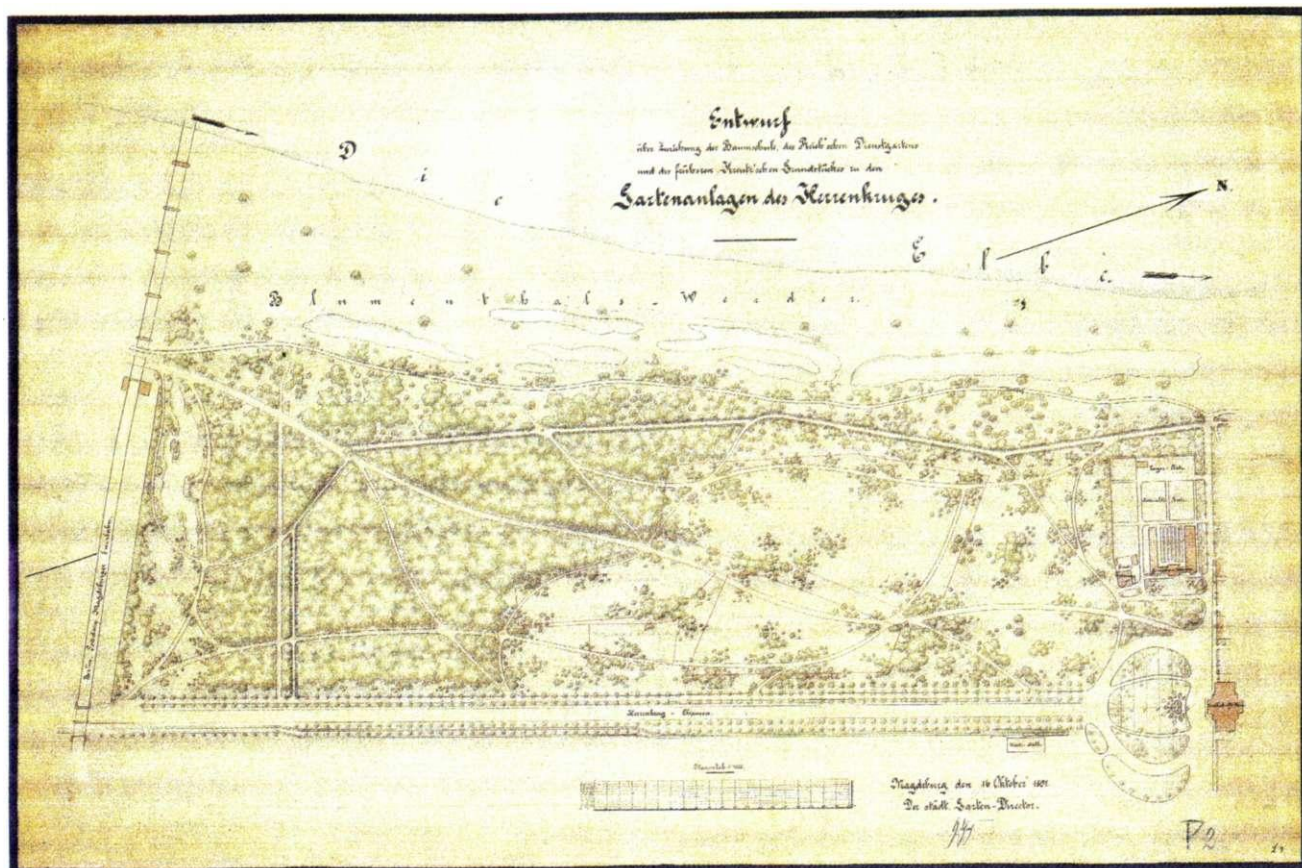
Kugelsonnenuhr. Der Sockel der 1989 restaurierten Sonnenuhr trägt die Inschrift:

(Ostseite): "Auf diesem wüst gewordenen Lande der vormaligen Meyerei Herrenkrug ward im Jahre 1818 auf Veranlassung des Oberbürgermeisters Francke mit Bewilligung des Gemeinderaths, zur Erholung und Erheiterung für die Bewohner Magdeburgs dieser Park angelegt."

(Westseite): "Unter der Aufsicht und Leitung der Garten-Deputation ist dieser Park seit dem Jahre 1818 ausgeführt, erweitert und gepflegt von dem Stadtbaumeister Wolff mit den Kunstgärtnern Minding und Erich. Dieses Denkmal ist gesetzt von dem Stadtbaumeister B. Wolff beim Ablauf seiner 56jährigen Dienstzeit im Jahre 1861" [1]

Von 1863 bis 1872 betreute und rekonstruierte auf Empfehlung Lennes der Garteninspektor Paul Niemeyer den Park.

Abb. 83 Entwurf über Zuziehung der Baumschule, des Reich'schen Dienstgartens und des früheren Kreuz'schen Grundstückes zu den Gartenanlagen des Herrenkruges von Gottlieb Schoch, 16.10.1891





Magdeburg erreichte zu dieser Zeit seine höchste bauliche Verdichtung. In den engen, dichtbevölkerten Straßen breitete sich 1873 in erschreckendem Maße die seit 1831 vierte und mit 1546 Opfern größte Choleraepidemie aus. [7]

Die Niederlegung der Festungswälle unter Oberbürgermeister Carl Gustav Friedrich Hasselbach (1809-1882) muß vor diesem Hintergrund als Beendigung einer jahrhundertlangen Einschnürung gesehen worden sein. Sie löste eine stürmische Stadtentwicklung aus.

Niemeyer trieb die Verknüpfung des Herrenkruges mit den angrenzenden Wiesen voran. Er gestaltete nach eigenen Vorstellungen vor allem den Nordteil des Herrenkrugparkes, veränderte die Wegeführungen, lichtete die zu dichten Gehölzbestände und schuf Neupflanzungen. Im Jahr 1872, nun Gartendirektor, wandte er seine Aufmerksamkeit vor allem dem Rotehornpark zu.

Im Jahr 1877 rentierte sich aufgrund der hohen Besucherzahlen, um 1900 hatte das Parkrestaurant im Herrenkrug 12000 Sitzplätze, die Einrichtung einer Pferdebahn. Seit dem 14. Juli 1886 verkehrte dann die "kleine Schwester" der damals noch jungen Eisen-



Abb. 84 Neupflanzung von drei Pyramideneichen, Foto 1994

bahn, eine Dampftrambahn zwischen Friedrich Stadt und Herrenkrug. "Der öffentliche Betrieb der Strecke wurde, wie bereits angekündigt, unter außerordentlichem Andrang des Publicums nachmittags um 2 Uhr eröffnet." Sie wurde am 22. März 1900 durch die spätere "Linie 6" der Straßenbahn - Rathaus-Herrenkrug - abgelöst. [4, 5]

Abb. 85 Entwurf zur Aufschließung des Biederitzer Busches als Stadtwald und Verbindung mit dem städtischen Wiesengelände von Gottlieb Schoch, 1898

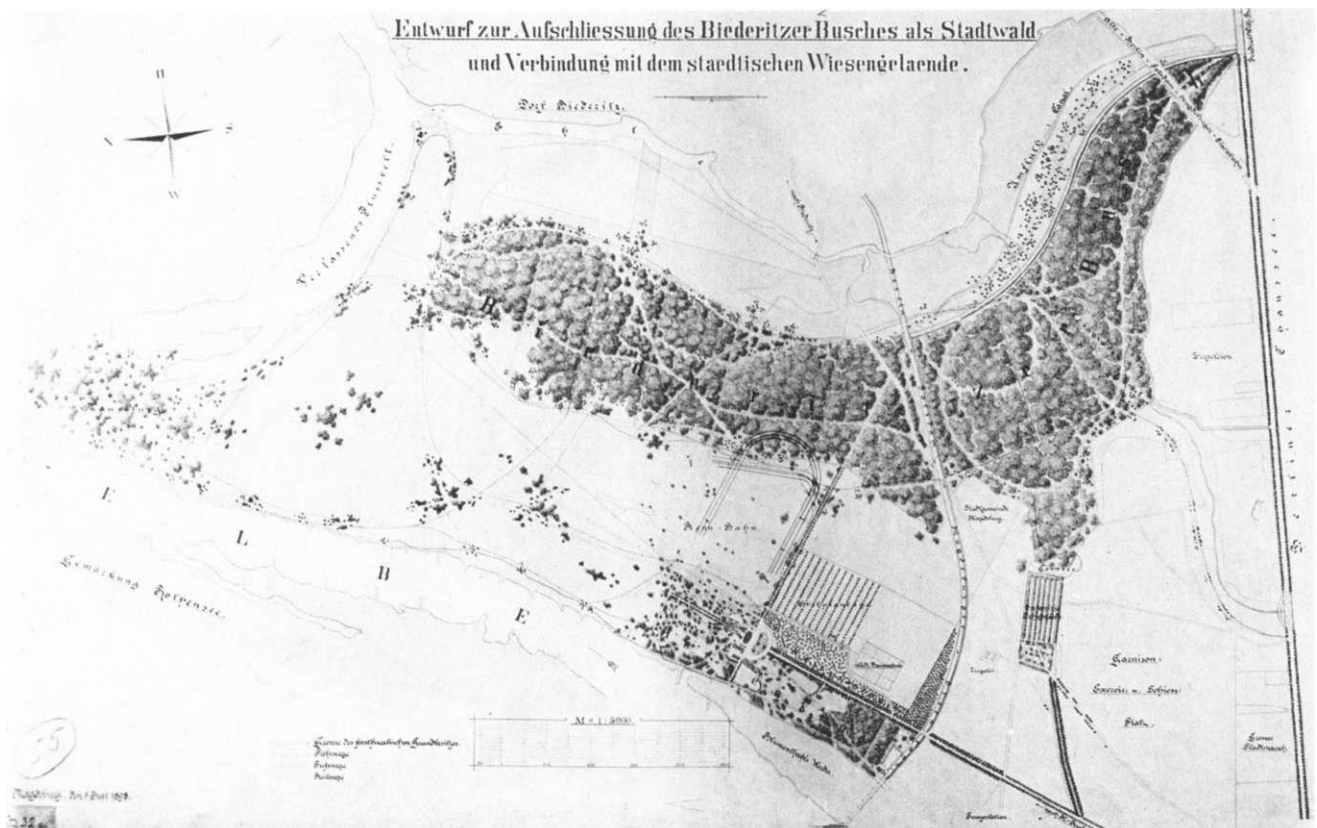




Abb. 86 Der Wiesenpark mit vielen Arten der Roten Liste der Farn- und Blütenpflanzen des Landes Sachsen-Anhalt ist eine Kostbarkeit (Foto 1992)

Abb. 88 Die Pergola nach der Sanierung des Parkrestaurants 1994

Das heutige Bild des Herrenkrugs wird wesentlich durch das Schaffen von Niemeyers Nachfolger, Gartendirektor Gottlieb Schoch (1890 - 1903) geprägt. Er bezog das Gelände zwischen Pumpstation und der den Park im Süden begrenzenden Eisenbahnlinie nach Berlin sowie die vorhandenen Baumschulbestände in die Anlage ein. Ein von Schoch angefertigtes Gehölzverzeichnis vermittelt etwas von dem damaligen Arten-

Abb. 87 Die Herrenkrug-Rennbahn (Foto 1994)



reichtum der Anlage. "Um 1900 zählte man 616 Laub- und 66 Nadelgehölzarten. Neunzig Jahre später sind es nur noch etwa 150 Laub- und 10 Nadelgehölzarten." [1] Besonders erwähnenswert ist Schochs "Entwurf zur Aufschließung des Biederitzer Busches als Stadtwald und Verbindung mit dem städtischen Wiesengelände." Er weist die auch heute verfolgte Großzügigkeit einer Gesamtplanung auf.

Die Ideen Schochs wurden nach dessen frühem Tod von Gartendirektor Wilhelm Lincke (1903-1931) aufgegriffen. Große Summen wurden durch den Magistrat zum Ausbau der nördlich gelegenen Herrenkrugwiesen bereitgestellt.

In seine Amtszeit fallen auch die Gründung des "Magdeburger Rennvereins" und die Inbetriebnahme der erweiterten Rennanlage.

Die wechselvolle Geschichte des Parks erfuhr mit dem zweiten Weltkrieg noch einmal einen tiefen Einschnitt. Umfangreiche Zerstörungen des Parks und vor allem der Rennbahn waren ein schweres Erbe. In den Folgejahren (1952-80) wurden unter Helmut Lorenz Park und Rennbahngrünanlagen wieder in einen gepflegten Zustand versetzt. [1]

Der Kleine Cracauer Anger und der Wiesenpark wurden

durch die militärische Nutzung der Sowjetischen Truppen jedoch weiterhin stark in Mitleidenschaft gezogen.

Die Aufgabe der militärischen Nutzung ist zur Zeit Anlaß zu umfassenden landschaftspflegerischen Überlegungen.

Die Restaurierung des zum ehemaligen Gesellschaftshaus gehörenden Parkrestaurants sowie ein anschließender Hotel-Neubau durch den Hamburger Architekten und Unternehmer Hans Krafft gab dem Park seinen architektonisch und städtebaulich wichtigen Anziehungspunkt wieder und wird der seit 1989 betriebenen denkmalgerechten Pflege des Parks sicher weitere Impulse verleihen.

Mit den aufwendig rekonstruierten Blumenrabatten und dem jüngst im Stil der Jahrhundertwende wiederhergestellten Rondell verfügt der Herrenkrug wieder über einen würdigen Auftakt.

#### LITERATUR

- [1] Hoke, G: Herrenkrug. 1991
- [2] Der Neue Weg, 29. 6. 1989
- [3] Hesse, R.: Die Parkanlagen der Stadt Magdeburg, 1907
- [4] Chronik der Stadt Magdeburg
- [5] Buchholz, I.: Magdeburg so wie es war. Droste Verlag, Düsseldorf 1991
- [6] Günther, H.: Peter Joseph Lenne Gärten/Parke/Landschaften. Verlag für Bauwesen, Berlin, 1985
- [7] Volksstimme, 26.10.1994

Abb. 89 Rekonstruierte Schmuckbeete am Restaurant, am Großen Saal und auch wieder auf dem Rondell (Foto 1993)



*Der Herrenkrug von Süden: nördlich an den Herrenkrug grenzt der Wiesenpark, östlich ist bereits der Biederitzer Busch zu sehen*



## 9. VOGELGESANG

### Herkunft und Lage des ersten Vogelgesang bei Magdeburg

**Vogelsank** oder **Vogelgesang** wurden bereits im Mittelalter Gebüsch und Waldstücken genannt, in denen der Vogelfänger seine Netze spannte, um Singvögel zu fangen. In der Umgebung von Magdeburg gab es mehrere dieser Plätze, worauf heute noch der Name hinweist (z. B. Vogelgesang bei Gommern).

In alten Aufzeichnungen ist schon im 12. Jahrhundert ein Vogelgesang bei Magdeburg zu finden, der in der Nähe des heutigen Herrenkruges lag.

Die Elbe hatte damals ein völlig anderen Wasserbett, sie floß viel weiter westlich, etwa dort, wo heute der Geländeabbruch zum Schrotebach und der heutige Vogelgesang ist.

*"In diesem Walde, der in der Richtung nach dem jetzigen Herrenkrug zu lag, richteten sich die Anstaltsvorsteher, nach damaliger Volkssitte einen Vogelherd, ließen sich zu ihrer Erholung und zu ihrem Vergnügen die umliegenden Waldpartien verschönern und besuchten diese freundliche einladende Stätte öfter. Dieser Vogelherd, ...der entweder im westlichen Theile des Weidenwerders oder gar an der Stätte des heutigen Herrenkruges lag, trug zuerst und eigentlich den Namen Vogelgesang oder Vogelsank. ... Man konnte also zu Kahne von Magdeburg nach dem Vogelgesange fahren."* [1]

### Geschichte des jetzigen Vogelgesang

Im Gebiet des heutigen Vogelgesang hatte seit dem 13. Jahrhundert das Kloster Beatä Mariä Magdalenä und später auch das Hospital St. Georg viele Ländereien erworben.

Das Kloster, gestiftet 1230; erwarb im Jahre 1377 den sogenannten Klosterwerder und drei Quartiere Holz für 25 Mark von einer verarmten Witwe aus Insleben.

Um den Wald und die Wiesen zu beaufsichtigen, ließ man ein kleines Wärterhäuschen bauen und einen Wächter beschäftigen. Die Insassen des Wärterhauses wurden vom Volksmund alsbald Pannemann genannt (von Pfändemann; weil er Holzdiebe pfändete). [2]

Ein Wächter legte den ersten "Vogelgesang-Park" an. *"Der Pannemann, dessen Name leider nicht aufbehalten, ist der unbewußte Stifter des noch heute, wenn auch an anderer Stelle vorhandenen Vogelgesanges. Denn der einfache Mann, der vielleicht Gärtner von*

*Prozession oder aus Neigung war, hatte Zeit und Geschick genug, neben seinen Hause ein Gärtchen anzulegen und passende Baumgruppen mit Rasenbänken zu umgeben. Das gefiel den Klostervorstehern. Sie ließen die kleine Anlage vergrößern und verschönern... Dieses friedlich stille Waldplätzchen ist also der Anfang und Ursprung des zweiten, noch heute sogenannten Vogelgesanges."* [3]

Das Schicksal des Vogelgesanges schien im Laufe seines Bestehens die wiederholte Zerstörung zu sein. Durch Tatkraft wurde er jedoch jedesmal neu aufgebaut.

**1550:** *"...verwüsteten die Kaiserlichen im Schmalkaldischen Kriege Haus und Anlagen, um dessen Besitz sich alsbald Streitigkeiten erhoben."*

**1594:** *"Der Möllenvogt als domprobstlicher Gerichtshalter sah die Erbauung des "Pannhauses" als Eingriff in die Rechte des Erzbischofs an und ließ Hütte und Anlagen im Jahr 1594 zerstören." Durch Vermittlung des Magdeburgischen Magistrats kam endlich ein Vertrag zustande, die die Wiederaufbauung der Wächterhütte gestattete."* [2]

*"Nun durfte das Haus neu und zwar fester und größer wieder aufgebaut, nun durften die Gartenanlagen wieder hergestellt und in Frieden benutzt werden."* [3]

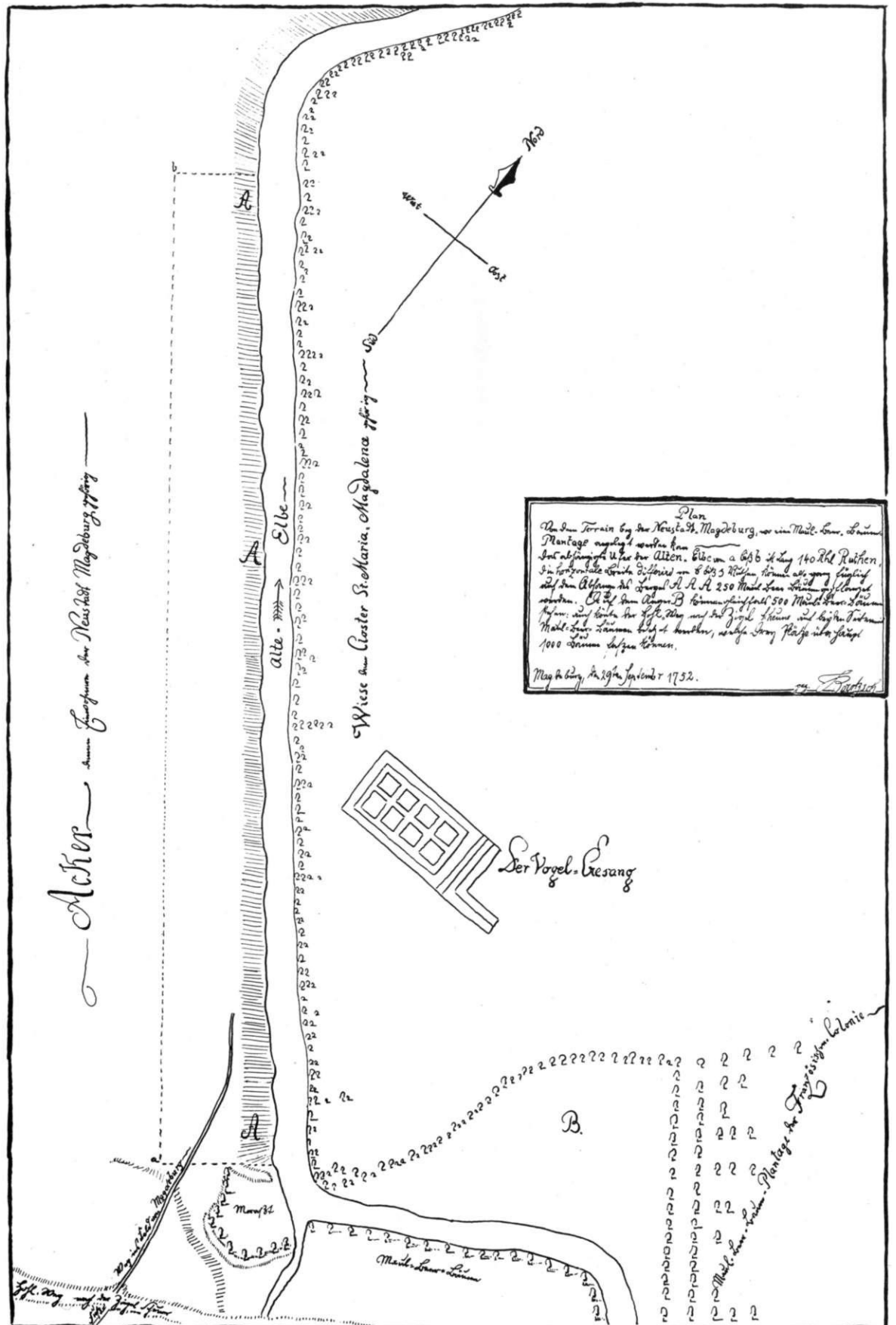
**1631:** *"Am 23. April 1631 "(im Dreißigjährigen Krieg) "fiel auch der Baumbestand des Vogelgesangs, der die Verteidigungsarbeiten erschwerte, größtenteils der Axt der belagerten Magdeburger zum Opfer."*

Durch Kriegswirren des Dreißigjährigen Krieges hatten sich die Besitzungsgrenzen verwischt. Dadurch kamen 1649 neue Streitereien auf durch einen Prozeß um den Besitzanspruch des Vogelgesangs. 1649 erhob die Seidenkrämer-Innung als Vorsteher des Hospitals St. Georg auf den Vogelgesang Anspruch. Es kam zum Prozeß vor der Möllenvogtei, der erst nach mehr als 26 Jahren am 21. Juli 1676 beendet wurde. Vor Gewaltanwendung wurde in dieser Zeit keineswegs zurückgeschreckt.

Ab 1676 traten dann als gemeinschaftlicher Eigentümer das Maria Magdalena Kloster und das Georgenhospital für den "vom Wasser umschlossene Garten oder die Insel nebst Hausplatz, Graben und Teich, sowie der Vorplatz vor dem Teichgraben" auf.

**1813:** *In der napoleonischen Besatzungszeit "... 1813 endlich schlugen die Franzosen den Rothenseer Busch*

Abb. 90 Situationskizze von 1752. Hier liegt der Vogelgesang noch rechts der Elbe.





und den größten Teil des waldigen Vogelgesangs völlig nieder." [2]

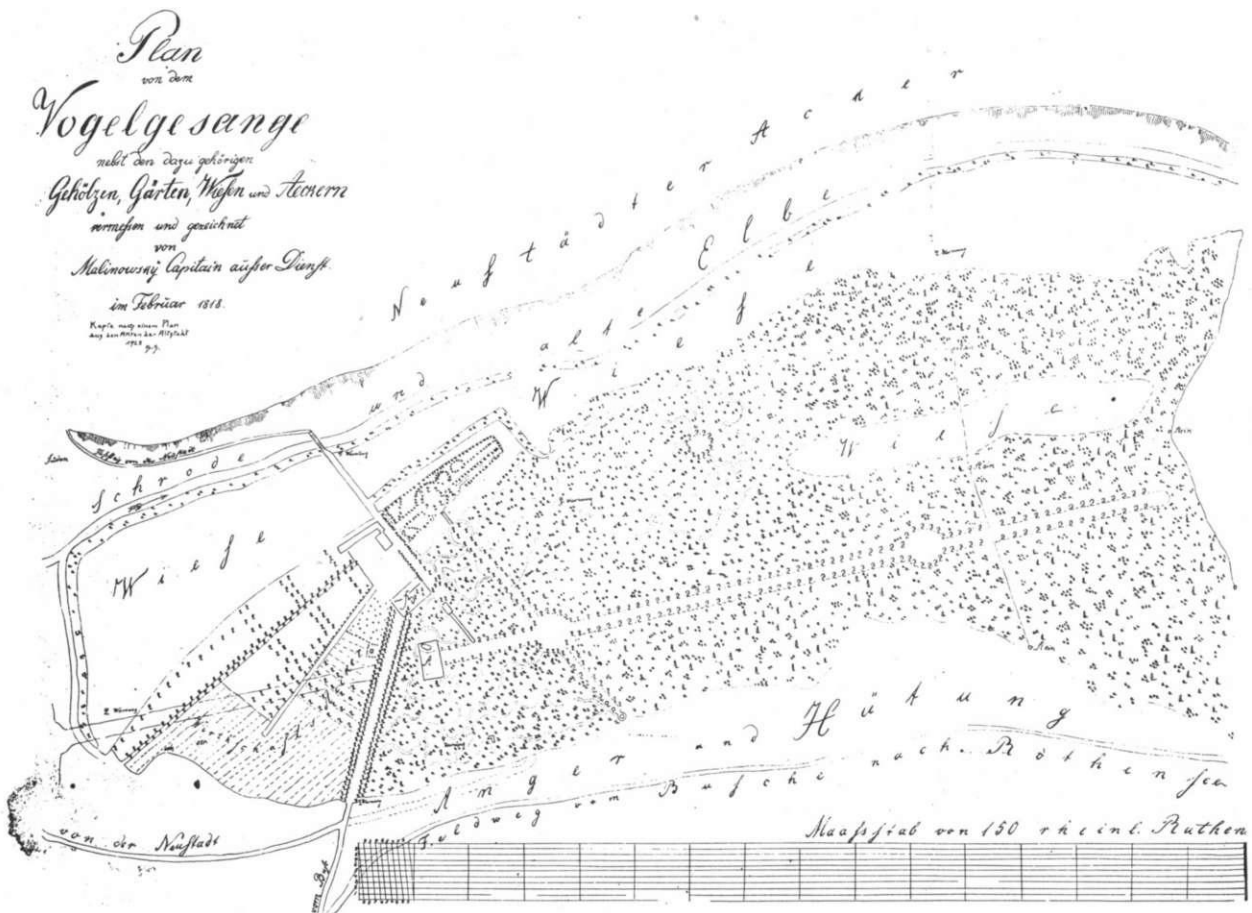
Der Vogelgesang wurde 1722 erstmals der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Das Gasthaus am Rande des Rothenseer Busches war mit einem kleinen Garten umgeben. Nur das stellte den eigentlichen Vogelgesang dar. Die Spaziergänger nutzten jedoch das angrenzende Waldstück mit seinen verschlungenen Pfaden für ihre Erholung, so daß man den Vogelgesang als größer erachtete als er war.

Der Vogelgesang sollte sich in Zukunft als der Treffpunkt vorwiegend der niederen Stände entwickeln. Der auf der anderen Elbseite gelegene Herrenkrug hingegen wurde vorwiegend von den höheren Ständen als Ausflugsziel genutzt.

Ein Blumengarten, ein Irrgarten, ein Schneckenberg, von dem man weit über das Panorama Magdeburgs und seiner benachbarten Orte hinwegsehen konnte, waren Zutaten, die im Laufe der Zeit in die waldartige Anlage eingefügt wurden. Der Zerstörung des Rothenseer

Abb. 91 Der Vogelgesang heute. Ursprünglich wurde die erste Anlage aus einem Waldstück herausgearbeitet. Verschlungene Waldpfade und ein Garten beim Wärterhaus waren das Ausflugsziel der Klostervorsteher. Nur geladene Gäste hatten Zutritt.

Abb. 92 Plan von 1818. Auf dem mit der Ziffer "A" bezeichnete Standort wird später das Gesellschaftshaus erbaut werden.



seer Busches 1813 durch die Franzosen fielen glücklicherweise nicht auch alle der wunderschönen alten Bäume im Vogelgesang zum Opfer, so daß der Garten im gewissen Sinne erhalten blieb. Seit 1820 veränderte der Gärtner Erich nach eigenen

Vorstellungen Schritt für Schritt viele Teile des Vogelgesanges. Er beseitigte u. a. den Irrgarten und an die Stelle der verwilderten Gebüsche traten lichtere Anpflanzungen von Nadel- und Laubholz. Breite Wege wurden angelegt. [4,5]

Abb. 93 Detail-Plan von 1902.







Abb. 94 Das Gärtnerhaus 1928.

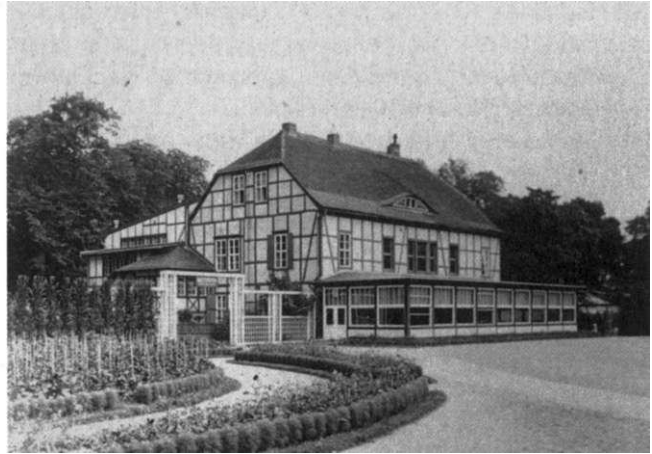


Abb. 95 Das Gesellschaftshaus wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört.

1821 wurde ein neues Gasthaus aus Fachwerk gebaut, das man, wie üblich geworden, als Gesellschaftshaus bezeichnete.

Dem Wunsch der Bürgerschaft folgend erwarb der Magdeburger Magistrat 1841-1842 für mehr als 20000 Thaler den Vogelgesang vom Kloster und dem Hospital. *"Der nördliche (38½ Morgen) Teil des insgesamt 83½ Morgen großen Grundstückes wurde als Acker- und Weideland vergeben, der südliche als öffentliches Vergnügungsort beibehalten."* [2]

*"Der Hauptbeweggrund zur Erwerbung des Vogelgesangs ... bestand darin, daß man ... auch den mittleren Ständen einen ihnen einmal lieb gewordenen Vergnügungsort erhalten wollte."* [2]

Im darauffolgenden Jahr berief der Oberbürgermeister Francke F. Rudolph Schoch aus Dessau zur Gestaltung des Vogelgesangs. Damit begann die Neugestaltung des Vogelgesangs nach Plänen des anhaltinischen Hofgärtners bis zum Jahr 1845. So entstand der Vogelgesang, wie er im überwiegenden Teil heute noch vorhanden ist.

Die Gestaltung *"weist in der Durchführung der Hauptachse sehr viel Ähnlichkeit mit der Herrenkruganlage auf. Auch hier führt eine schöne, vierreihige, schattige Allee, die in ihrer ganzen Länge auf beiden Seiten von Parkanlagen umgeben ist, direkt auf das Gesellschaftshaus zu, dem wieder ähnlich wie dort ein großes Rondell, das mit Rotzedern umstanden und anderen Koniferen besetzt ist, vorgelagert liegt. Erwähnenswert ist der in der Mitte des Rondells stehende Sadebaum (Juniperus Sabina), der durch seinen ganz außergewöhnlich großen Umfang und durch seine abnorme zentrale Säulenbildung dendrologischen Wert erreicht hat. Auch der Fahrweg, der zu beiden Seiten um das Rondell her-*

*umführt und dem Gesellschaftsgebäude als Vorfahrt dient, ist in gleicher Weise wie im Herrenkrug mit einem Kranz alter stattlicher Lindenbäume umgeben, die mit ihren mächtigen Kronen den gärtnerisch besonders ausgestalteten Vorplatz des Gesellschaftsgebäudes als Mittelpunkt der Parkanlage wesentlich erhöhen. Hinter den Gesellschaftsgebäude dehnt sich dann der Park noch mit seinen schattigen Promenadenwegen und seinen alten Baumgruppen aus, die auch hier schon ihre ganze Vollkommenheit an Größe und Schönheit erreicht haben. Von den selteneren Arten ist der Tulpenbaum (Liriodendron tulipifera) in mehreren Exemplaren von außerordentlicher Stärke vorhanden".* [6]

Ab den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden, den Zeitvorstellungen entsprechend, einzelne Sondergärten in den Park eingefügt. So entstand 1868 der erste Rosengarten, der nach 44 Jahren (1912) durch einen neuen ersetzt wurde. Das neue Rosarium wurde auf einer Fläche von 5 Morgen angelegt. Es war symmetrisch gegliedert und hatte an der einen Seite einen 75 m langen Laubengang und an der anderen Seite einen Keramikbrunnen erhalten. In der Mitte war ein großes ruhiges Wasserbecken. Weiße Holzbänke und geschnittene Hecken ergänzten das Ensemble. 1912-1914 entstand außerdem der Stauden- und Heidegarten. Neben der Rosenzüchtung begann man intensiv mit der Züchtung von Dahlien (Georgien), die über die Jahrhundertwende hinaus mit Begeisterung betrieben wurde. Davon zeugten im Vogelgesang ein 1925 angelegter mit Hainbuchenhecken eingefasster Dahliengarten sowie die häufig stattfindende Herbstblumen- und Dahlienschau. Die Blumenschauen waren so attraktiv, daß sogar 1928 zwei Reihen der vierreihigen Kastanienallee, die zum Gesellschaftshaus führte, abgeholzt wurden, um den Blumenbeeten Platz zu machen. [7]